Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 6 (1859)

Artikel: Ostfriesische Mundart : Pêiter Jansen sîn Mîke : êne ostfrêske Sage

Autor: Tannen, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

d. myth. 437. — *rätzer* (bei uns *ràtzer*), m., rotzer, rotznase. — *schnétzer*, m., schnitzer, kurzes dickes meßer mit starkem hölzernen griff, besonders der böttcher, um damit reife zurecht zu schneiden und einzukerben; aber *schnîtmëßer*, n., schmales, scharfes, hüben und drüben umgekrümmtes und mit hölzernen handhaben versehenes eisen, um auf der *schnîtbânk* faßdauben und reife zu glätten und zu ebnen. — 4. *nîn;* s. *enîn* ob. 1, 9. — *sost*, sollst. — 5. *hâit*, pl. *hâider*, n., haupt, kopf; bei uns *hůt*, *hêt*, pl. *hůder*, *hêder*, n., für kopf etwas veraltet, mehr für krautkopf und dim. *hůdle*, *hêdle*, n., für hopfenköpfchen; häufig in zusammensetzungen *krauthůt*, *wiërsingshůt*, *kàmpeshůt*, *kompeshêt* (gesottener und gegohrener krautkopf), *zelůthůt*, *rëchehůt* (das brettchen mit den zinken oben an der gabel des rechen), *hàpfehůdle*, *hůtsumm*, *hůtgůlt* (hauptgeld, kapital), *hůthërr* (bienenweisel), *hůtkrânket* (ehemals eine art epidemischen nervenfiebers), *hůderzelůt* (kopfsalat), *über hůt*, in bausch und bogen. Vgl. Z. II, 278, 57. — *méi*, s. ob. 2, 2. — 6. *morgen*, kürzung für „guten morgen!" — *Kätter*, Katharina. — *êərn*, ist etwa, ist denn (wahrscheinlich zusammengezogen aus *és irgen*, *is érgen*, ist irgend, mhd. iergen, iergent, irgen, irgent und ierne, Wackernagel's altd. leseb. 1016, 2 ff., aus io wergin, oder nur aus *irgen* mit hinweggelaßenem und bloß hinzugedachtem *ist;* s. ob. 1, 6 *éi màk)*. Aehnlich sagt man bei uns *issen*, *is·nn*, *éssen*, *és·nn* für ist denn? Die ganze formel würde hier lauten *és érnk* od. *és·nn důß euer schnîër?* — *schnuir* (spr. *schnuij·r*), f., mhd. snuor, schwiegertochter. — *héin* oder *häin*, ein fragendes he (aus *hê*, *is si 'ß denn?* vielleicht zusammengezogen); vgl. *hán*, *hánts* Z. IV, 245, 93. 117. — 7. *wéinsche*, schw. v., wünschen. — *er*, ihr (bei frauenzimmern in höflicher anrede für „ihnen" verwandt). — *nouwen*, mhd. niuwen, neuen. — *juir*, n., jahr, hier *jôër* und veraltet *jůr;* s. Z. III, 127 *(jàjir, jâir)*. — *gesonnen*, gesunden; Z. II, 46. — *lîp*, wie mhd., leib; ebenso *rîchlich* z. 8.

4. Marksuhl's mundart charakterisiert eine tief aus der kehle gezogene aspirata des nach einem vocal die silbe schließenden ch oder g (hier also bei *ich* und der ableitungssilbe -ig), wie das hebräische ח. — 1. *i wéinsch ... nůuweß jůr*, s. 3, 7 oben und *au* 3, 2. 2, 2. 1, 2. — *och* (bei uns *euch*, *ich*), euch.

Hier lautet der neujahrwunsch: *„Ich wünsch de (en, er, ich) âch e glöcksêligeß neueß jôer, fride, gesonthůt, langeß lâbe, e räichlich außkomme, en gnůdige gott on alleß bàß de (en, er, ich) nötz o gût és."* Antwort: *„ich wünsch de (en, er, ich) â so vil."* Von einem dienstknecht aus dem Fuldaischen hörte ich als knabe einmal einen eigenthümlichen mit an, woraus ich mich nur noch erinnere der alterthümlichen formel *„en stůl vol hürner* (pars pro toto: hornvieh), *en bôde vol kürner."*

Ostfriesische Mundart.

Pêiter Jansen sîn Mîke.

Êne ostfrêske Sage. *)

Von **C. Tannen** in Bremen.

Wu lank ·t al hêr is, wêit ik nêit, mi is ·t ins ·n mâl vertelt un ik vertell· ·t wêr.

---

*) Man vergleiche mit dieser ostfriesischen Sage Heine's „Götter im Exil" S. 237 ff. der „Vermischten Schriften", Band I. (Hamburg, 1854.)

Uppe Sîlen sêt ·n fisker mit sîn frau un sîn kinner an disk teō êten; ·t was jüst middag. Do wûr dêi dŏr ôpen dân un na binnen 5 quam êin lütjet mantje, dêi harr ·n stêk up. Dêi fisker sîn frau sä', hêi sul mit bîschikken, vŏr êin man was der wal noch mit sat; was ·t ôk man gewŏnelke kost, seō was ·t doch bêter as gâr nix. Dat mantje dankde aber un sä', hêi wul man ·n pâr wôrden mit dêi fisker prôten, hêi harr· nêit lank tîd. Do stunn dêi fisker up van disk un gunk ·n 10 bitje mit dat mantje achterof. — „Hest lüst," seggt do dat mantje teō dêi fisker, „van nacht ·n ladung sêilen na dêi witte insel ôvertēōsetten?" Un dârbi gungen hum dêi ôgen in ·n kop as ·n pâr gnîdelstêinen. „Êin gôd fêrgeld kanst van nacht verdêinen," seggt hêi un holt hum dêi hand hêr teō ·n inslagen. Dêi fisker krêg êrst ·n lütje schrik, man was 15 ôk nêit van güstern, un ·n gôd fêrgeld was na sîn dünken nêit lichter teō verdêinen. „„Wat lônt et?"" seggt dêi fisker. „·n gôd stŭver geld," seggt dat mantje un trekt dêi pŭt un fankt an teō tellen. „Büst dârmit teōfrê?" seggt hêi; „mi dünkt, vŏr seō vêl gülden in lûter nêi stŭvers kan ·t angân." Dêi fisker nikt bifallig und sleit dat mantje dârbi 20 inne hand. „Seō," seggt do dat mantje, „dêi handel is klâr. Wen dêi vulmând an'n himmel steit, dan must mit dîn bôt p·rât liggen," — un weg was ·t kêreltje.

Dêi fisker gunk wêr an ·t êten, un sîn· frau burg dêi stŭvers in't kamnet. As ·t vulmând worn was, lêg dat bôt p·rât un dêi fisker sêt 25 derin up sîn ladung teō wachten. ·t was ·n dôd môje wêr, un't wâter was spêigelglat. Na un na sunk dat bôt dêiper in't wâter, wôran dêi fisker markde, dat hêi sîn ladung in harr. Hêi sag nix, as 'n pâr witte strîpen, un hŏren dê hêi nix, as ·n lîs pûsten un gnabbern. Do fôr hêi ôver na de witte insel. Dâr stun dat mantje un nam dêi ladung in em- 30 pfang. Seō as hêi ·n nâm rêip, wur't bôt na un na lichter. Seō gunk dat 'n pâr mâl hen un wêr den. Dat leste mâl as dêi fisker ankômen was, harr dat mantje al ·n hêil bülte nâmen reōpen, un 't bôt mus bina lêg wêsen na dêi fisker sîn dünken; deō rêip dat mantje: „Aber wâr is nu Pêiter Jansen? — Dêi dâr is nêit Pêiter Jansen." — „„Ik bin,"" 35 sä deō dêi leste sêile ganz benaut, „„Pêiter Jansen sîn Mîke un hef mi up mîn mans nâm inschrîven lâten.""

Pêiter Jansen was weg un blêv weg un dêi fisker fôr teōrüg na frau un kinner un het dat lütje mantje nôit wêr sêin.